

Im Jahr 1909 führte der Alleinstreit in Tübingen mit zur Gründung des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern, unseres heutigen Schwäbischen Heimatbundes. Damals bewog das entschlossene Eintreten Tübinger Bürger die Universitätsstadt dazu, ihre Bebauungsabsichten am südlichen Neckarufer zu überdenken. Der platanengesäumte Teil des Neckarweges konnte somit erhalten bleiben. Seither versteht sich der Schwäbische Heimatbund als Anwalt gefährdeter Denkmale im Vereinsgebiet. Dabei geht es ihm nicht ausschließlich um das Bewahren, sondern um den Einklang zwischen zukunftsfähigen Lösungen und den Leistungen früherer Generationen. Der SHB hat darin eine erfolgreiche Kultur des Einmischens entwickelt. Erinnerung sei nur an die große Herausforderung des Wiederaufbaus der kriegszerstörten Innenstadt Stuttgarts. Die Möglichkeit einer Überplanung des Stadtgrundrisses und die Verwirklichung der autogerechten Stadt führten zu radikalen Vorschlägen. So war der Wiederaufbau des Neuen Schlosses keinesfalls unumstritten. Der Schwäbische Heimatbund protestierte nachdrücklich und setzte sich erfolgreich für das Residenzschloss ein.

Einige Ortsgruppen wehrten sich seit den 1970er-Jahren gegen die Entwidmung alter Friedhöfe. So konnten die Begehrlichkeiten auf das Gelände des Hoppenlaufriedhofs in Stuttgart oder die historischen Friedhöfe in Heilbronn, Kirchheim u. T. und Tübingen zurückgewiesen und konsensfähige Lösungen gefunden werden. Es waren langwierige Diskussionsprozesse, an deren Beginn der Schwäbische Heimatbund von den Kommunen und Teilen der Bürgerschaft nur wenig Verständnis erntete. Auch die Erhaltung der drei Altstadthäuser im Stuttgarter Bohnenviertel, in denen die SHB-Geschäftsstelle ihr Domizil hat, reiht sich in Maßnahmen zur Stadtbilderhaltung ein.

Eine erfolgreiche Bilanz in Sachen Denkmalschutz weist auch die Regionalgruppe Nürtingen des Heimatbundes auf. Ihre archäologische Arbeitsgruppe (ARG'NTA) hat Licht in 7.000 Jahre Kulturgeschichte im Raum Nürtingen gebracht. In Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen konnte sie in zahlreichen Baugruben Funde bergen und Befunde dokumentieren. Als 1988 im Stadtteil Oberensingen eine römische «villa rustica» untersucht wurde, legte die ARG'NTA tatkräftig Hand an. Der Vorschlag, die antiken Gemäuer zu konservieren, war zunächst umstritten. Weder die Stadt, die dafür Baugelände opfern musste, noch das Landesdenkmalamt waren dafür zu gewinnen. Die Beharrlichkeit der Regionalgruppe führte letztlich dann doch zum Erfolg.

Gelegentlich ist schnelles Handeln notwendig. Im letzten Jahr sollte eine ästhetisch ansprechende Flachstahlbrücke aus dem 19. Jahrhundert über die Steinach abgebaut werden. Eine Dokumentation und ein Hinweis an das Regierungspräsidium führten zum kurzfristigen Schutz des historischen Verkehrsbauwerks. Dies war ein schneller Erfolg. Oft erfordert ein Anliegen aber einen langen Atem. Beispielhaft dafür ist die Teufelsbrücke aus dem Jahr 1497 im Stadtteil Hardt. Die Stadt Nürtingen beantragte den Abbruch der denkmalgeschützten Steinbogenbrücke.

Mitglieder der Regionalgruppe recherchierten die vielfältigen kulturellen Bezüge des Denkmals und bemühten sich durch intensive Diskussionen mit den Behörden und dem Gemeinderat sowie einer breiten Öffentlichkeitsarbeit um die Erhaltung. Wie erfolgreich bürgerschaftliche Beharrlichkeit sein kann, zeigte sich dann im Juli 2012, als der Nürtinger Gemeinderat die Restaurierung des geschichtsträchtigen Verkehrsbauwerks beschloss. (Siehe den Beitrag «Die Teufelsbrücke zwischen Hardt und Oberensingen – Kulturgeschichte und Sanierung» in diesem Heft).

In den vergangenen beiden Jahren erhitzte die Bebauung des neckarnahen Wörth-Areals die Gemüter. Der Regionalgruppe stellte sich die Frage, wie bei verschiedenen Meinungen der Mitglieder eine Stellungnahme erfolgen kann. Wie erfolgt eine Güterabwägung? Was ist höher zu bewerten – der freie Blick auf eine über Jahrhunderte gewachsene Stadtsilhouette, ein ungehindertes Flanieren auf dem Uferweg oder eine dichte Bebauung mit einem umfangreichen gehobenen Wohnraumangebot? Der Vorstand der Regionalgruppe trat für eine reduzierte Bebauung ein, für die sich auch ein öffentlicher Runder Tisch aussprach.

Dieser Fall zeigt, dass wir uns über die traditionellen Vereinsziele Denkmalspflege, Naturschutz und Landeskunde hinaus auch an der Entwicklung einer zukunftsfähigen Stadt beteiligen. So war es auch der Regionalgruppe Nürtingen zu verdanken, dass ein neutraler Planungsbeirat, der Verwaltung und Gemeinderat bei der Stadtentwicklung und einzelnen Bauvorhaben berät, berufen wurde.

Um aufwändige Projekte erfolgreich durchzuführen, benötigt eine Regionalgruppe einen mehrköpfigen, gut kooperierenden Vorstand und kompetente einsatzfreudige Mitglieder. Der Erfolg hängt dabei oft von der Vernetzung mit Behörden, Institutionen und Experten ab. Immer können wir uns aber auf das ausgezeichnete Renommee, die Beratung und die Unterstützung des Zentralvereins verlassen.